13 Tage

Weil sich Kämpfen immer lohnt

Von abgemeldet

Tag 3: Licht am Ende des Tunnels

Auch am Tag danach durchzog die drei ein wundervolles Euphoriegefühl. Endlich hatten sie etwas gegen die Organisation in der Hand. Sie wussten zwar noch nicht genau, was mit Pandora gemeint war – doch es war immerhin ein Anhaltspunkt, ein Anfang. Jeder freute sich. Jeder war glücklich.

Nur eine schloss sich dem Jubel nicht an. Ai Haibara. Und sie hatte auch allen Grund dazu. Sie wusste genau, dass sie einen denkbar ungünstigen Zeitpunkt für ihre Entdeckung erwischt hatte, doch es brachte nichts, länger zu warten.

Sie griff sich ihn nach dem Mittagessen. Er blickte sie zunächst verwirrt an, korrigierte seine Miene jedoch schnell, als er ihren ernsten Blick bemerkte. „Kudo, ich habe schlechte Neuigkeiten.“ begann Ai geradeheraus. Sein Ausdruck blieb stoisch, bis er schließlich antwortete: „Was ist los?“

Ai biss sich auf die Lippe, bis sie ihm tief in seine dunkelblauen Augen sah. „Ich suche nach dem Gegenmittel für das APTX-4869 jetzt schon sehr lange...und ich bin in einer Sackgasse gelandet. Ich hasse es, dir das sagen zu müssen, aber...“ – „Du meinst doch nicht etwa...?“ fing Conan an. „Doch, leider das, Kudo. Es gibt kein endgültiges Gegengift für das APTX. Du kannst zwar immer noch das temporäre Gift verwenden, aber wie du weißt, wirst du immer mehr Antikörper dagegen bilden, bis auch das nichts mehr bringt. Es tut mir Leid.“

„Nein, tut es dir nicht!“ rief Conan. Diese Nachricht war schlicht ein Schock für ihn. Er hatte immer darauf gesetzt, dass es Ai gelingen würde, ein Gegenmittel zu finden – dass sie ihm jetzt das Gegenteil eröffnete, war nicht gerade angenehm. „Würde es dir wirklich Leid tun, hättest du schon längst ein Gegenmittel gefunden!“

Ihr sonst so kalter Blick wurde sanfter. „Es gibt immer nur eine Wahrheit. Denk an deine Worte, Kudo. Das ist die Wahrheit, die du akzeptieren musst.“ - „Nein! Du lügst! Du willst nur nicht, dass ich zu Ran zurückkehre!“

Jetzt hoben sich ihre Augenbrauen, der sanfte Blick war verschwunden. „Bild dir nichts ein, Kudo.“ Conan starrte sie wütend an, starrte diese ruhigen, hellblauen Augen an, als wären sie Schuld an seiner Krise, und stürmte schließlich aus dem Haus.

„Meinst du wirklich, es war eine gute Idee, ihm das jetzt so zu sagen?“ Ai drehte sich um und bemerkte Akai, der am Türrahmen hinter ihr lehnte. „Früher oder später hätte er es sowieso erfahren.“ antwortete sie ruhig. „Ich bin nur gespannt, wie er das verarbeitet. Er ist derjenige, der die Organisation aufhalten kann. Nur zu welchem Preis?“ Akai winkte ab. „Du denkst schon wieder zu viel nach, Shiho. Nur die Zeit wird zeigen können, wie Shinichi sich jetzt verhält. Mehr nicht.“

Mit diesen Worten verschwand Akai in sein Arbeitszimmer. Er musste seine Tarnung als Subaru Okiya ein letztes Mal aufsetzen, da es komisch wirken würde, sollte dieser einfach so verschwinden und nichts hinterlassen. Aus diesem Grund beschloss er, noch einmal unter die Leute zu gehen und sich von ein paar Personen zu verabschieden, die ihn in seiner kurzen Zeit hier kennengelernt hatten.

Ai blieb jedoch stehen. ‚Nur die Zeit?‘ dachte sie. ‚Das werden wir ja sehen...‘

-:-

Conan war draußen. Ein Donner schoss herab und es schüttete wie aus Eimern. ‚Das Wetter und ich sind wohl synchron?‘ dachte er zynisch. Er grinste verbittert. Das war es dann wohl mit der Hoffnung auf ein gutes Ende.

Plötzlich hörte der Regen auf und er blickte nach oben. Über ihm war ein schwarzer Regenschirm, der ihn vor dem Regen schützte. Er blickte sich um, um die Person mit dem Regenschirm zu sehen. Es war Ai. „Ich kann dir aus Erfahrung sagen, wenn du weiter draußen stehen bleibst, dann wirst du demnächst definitiv eine Erkältung haben.“ sagte sie.

„Wenn du das sagst.“ meinte er nur. „Haibara...es...tut mir Leid. Wegen dem, was ich vorhin gesagt hab.“ – „Macht nichts, Kudo. Wir sitzen im selben Boot, schon vergessen?“

Er nickte und lächelte dankbar. „Lass uns hineingehen. Mir wird kalt und dir sicherlich auch.“ sagte er schließlich und deutete auf sein Haus. Ai nickte und gemeinsam gingen sie wieder in das Haus.

-:-

Im Haus erwartete Akai sie bereits. „Wie ich sehe, bist du wohl wieder der Alte.“ meinte der FBI-Agent. „Das ist auch gut so, wir brauchen dich alle.“ Conan nickte versichernd. „Alles wird gut.“

„Was willst du wegen Ran machen?“ warf Ai ein. „Du musst noch mit ihr reden wegen deiner...Rückkehr.“

„Ich werde mich wohl morgen mit ihr treffen müssen. Als Shinichi. Haibara, ich brauche ein paar deiner Pillen, um das erledigen zu können.“ antwortete Conan. Sein Blick senkte sich. „Sie soll nicht unnötig leiden.“

Akai spürte, was er vorhatte. „Du darfst ihr nicht von deiner Identität erzählen, Conan. Wir sind noch nicht soweit, dass wir Leute außerhalb der Organisation einfach so einweihen können. Vergiss das nicht.“

„Mach dir keine Sorgen, Akai. Ich weiß, was ich zu tun habe. Kannst du mir das Telefon geben?“ meinte Conan. Akai und Ai lächelten. Das war der Conan, den sie kannten.

-:-

Conan hielt die rot-weiße Pille in der Hand, die ihn für einen Tag in Shinichi Kudo, den jungen Meisterdetektiv, zurückverwandeln sollte. Er lächelte bitterlich. „Nur für einen Tag, he?“ murmelte er. Seine Gedanken schweiften ab. Er dachte an sein altes Leben, das er jetzt endgültig aufgeben musste. Doch vor allem dachte er an Ran, die jetzt wohl am allermeisten litt und sowie ihm seine Jugendliebe in den Sinn kam, musste er unweigerlich an ihr Telefonat denken, das sie kurz zuvor geführt hatten.

-:-

„Hallo, Mouri hier.“ - „Hallo...Ran?“ Rans Augen weiteten sich, als sie die Stimme erkannte, die sie zuletzt vor Monaten gehört hatte. - „Shinichi?“

„Hey, Ran...wie geht es dir?“ fragte er. - „Gut...und dir?“ Conan konnte ihr ihre Nervosität und Überraschung anmerken, auch wenn sie versuchte, diese zu überdecken. „Alles in Ordnung. Pass auf, Ran, ich werde gleich für ein paar Stunden in Tokio sein, um Material für einen meiner Fälle zu sammeln. Hast du Zeit?“

„Ich weiß noch nicht...warum?“ fragte sie. „Ich wollte mich mit dir treffen. Ich...ich muss mit dir reden.“ Conan musste schlucken, als er das sagte. Rans Verwunderung wuchs. „Alles...klar.“ stammelte sie. „Wann?“ – „Können wir uns um halb fünf in dem Café neben der Teitan High treffen?“

„Das lässt sich bestimmt einrichten.“ antwortete Ran. „Also gut...bis dann.“ murmelte Conan durch seinen Stimmtransposer, ehe er den Hörer auflegte. Dann blickte er Akai an. „Ich hoffe nur, dass ich das Richtige tue.“ meinte er. Akai nickte nur.

-:-

Der Schmerz kam, wie immer, zuerst plötzlich, dann in Wellen. Das Gefühl, dass die Knochen anfangen, zu schmelzen, das Herzrasen, alles nahm seinen gewohnten Lauf. Eine Viertelstunde später stand nicht mehr Conan Edogawa im Zimmer, sondern Shinichi Kudo. Dann ging er, nachdem er sich umgezogen hatte, die Treppen hinunter und fand Ai und Akai im Wohnzimmer vor, welche wohl immer besser miteinander auskamen. Er musste grinsen.

„Hoffentlich lässt du dich nicht mal wieder von einer deiner üblichen Liebesattacken anstacheln, wenn du sie siehst, Kudo.“ spottete Ai. „Du weißt sicherlich noch, wofür dieses Treffen ist, nicht wahr?“

Shinichi setzte sich auf die Couch. Er sackte fast schon zusammen wie ein nasser Sack. „Ich weiß...das kann ja heiter werden.“

„Kopf hoch, Junge.“ versuchte Akai, ihn aufzumuntern. „Erzähl ihr einfach die Wahrheit und alles wird gut.“ Das schien auch tatsächlich Shinichis Laune zu heben. „Danke.“ Dann stand er auf und ging zur Tür. „Ich muss los. Wünscht mir Glück!“ Akai und Ai nickten ihm nur zu, Worte waren überflüssig.

-:-

Shinichi Kudo stand vor dem Café, dem abgemachten Treffpunkt. Er konnte nicht anders, als zu lächeln, als er Ran auf ihn zu kommen sah. Nachdem sie sich begrüßt hatten, zeigte er auf die Tür neben sich. „Wieso setzen wir uns nicht und trinken etwas?“ schlug er vor.

Ran nickte und beide gingen hinein. Sie setzten sich an einen Tisch neben einem Fenster und bestellten zwei Kaffee. Sie sprachen über dies und das: Shinichi erzählte von seinen Fällen – die er in jenem Moment erfinden musste -, Ran erzählte von ihren Schultagen, die plötzliche Gabe ihres Vaters, Fälle zu lösen, sein neuer Ruhm und andere Dinge, die in der Zwischenzeit geschehen sind. Alles Dinge, die Shinichi schon kannte.

„Shinichi?“ fragte Ran, nachdem sie eine Weile geschwiegen hatten. „Was wolltest du mir sagen? Irgendetwas stimmt nicht, oder?“ Der Angesprochene schluckte und blickte nervös umher. ‚Verdammt...ich muss es ihr jetzt sagen.‘ dachte er. Dann räusperte er sich.

„Es ist so, Ran, dass ich...ich...komme nicht mehr zurück...das wird wohl das letzte

Mal sein, dass wir uns sehen...aber Ran, ich wollte dir auch sagen, dass ich..." er blickte auf und war überrascht. So überrascht, dass er vergaß, weiterzusprechen. Ran zeigte überhaupt keine Reaktion. „Ran?“

„Irgendwie wusste ich es schon damals, als du fortliefst, Shinichi...dass du nicht mehr zurückkommen würdest.“ antwortete sie. „Dass das unser letztes Treffen war. Es ist nur...auch wenn es wehtut, ich lebe weiter. Wir alle tun das.“ Sie lächelte traurig, die Tränen schimmerten in ihren Augen.

„Ran, ich..." fing Shinichi an, doch er wurde von Ran unterbrochen. „Ich will deine Ausreden nicht mehr, Shinichi.“ Der Junge schwieg. Nach einer schmerzvollen, gefühlt ewigen Minute stand er auf. „Ich geh bezahlen.“ Ran lachte bitter. „Das solltest du auch, du bist hier der Mann..." Shinichi war von der Kälte ihrer Worte überrascht. „Eh...Ran, soll ich dich nach Hause begleiten?“ versuchte er, noch ein wenig, die Situation zu retten, doch vergebens. „Nein, Shinichi. Ich bin nicht mehr die schwache Ran, die du zurückgelassen hast.“

Damit verließ sie das Café. Shinichi blickte ihr niedergeschlagen hinterher, dann stolperte auch er hinaus. Auf dem Weg nach Hause machte sich bei ihm zunehmend Verwirrung breit. Natürlich tat sie ihm Leid, wie sie so im Stich gelassen wurde, aber warum...warum machte es ihm nicht so viel aus? Wieso konnte er so gut damit umgehen? Diese Fragen geisterten ihm durch den Kopf, bis er schließlich an seiner Haustür klopfte.

An der Tür begrüßte ihn Akai. Er konnte sofort an seiner Miene ablesen, wie das Treffen verlief. Er ließ den Detektiv hinein, welcher sich auf die Couch setzte. Gegenüber von ihm saß Ai...Ai. Die Person, die eine mögliche Antwort auf seine Fragen zu sein schien. Doch er wollte diese Möglichkeit nicht in Betracht ziehen. Er empfand es als unmöglich. Eine entfernte Stimme erreichte ihn.

„Kudo? Hallo?“ – „Eh?“ Es war Ai. Sie sah ihn halb besorgt, halb belustigt an. „Geht's dir gut? Wie lief das Treffen mit Mori?“ Er wollte gerade antworten, als es einsetzte. Das schmerzvolle Signal, dass die Rückverwandlung begonnen hatte. Er kippte nach vorne, vollkommen groggy. Ai war diese Szenen gewohnt, doch schockierte sie die Plötzlichkeit dieser Attacken.

„Bitte lass es nicht die Pille zu viel gewesen sein...' dachte sie erschrocken.

-:-

„Aua...“

Schmerzen. Das war das Erste, was Conan spürte. Dann öffnete er langsam seine Augen und kniff sie gleich wieder zusammen. Die Deckenlampe brannte sich geradezu

in seine Netzhaut. Dann drehte er sich zur Seite, um seine Augen ein wenig zu schonen, wenn er sie gleich wieder öffnete.

„Wo bin ich?“ Er hatte ein seltsames Déjà-Vu-Gefühl. Es fühlte sich ähnlich an wie die ersten Minuten nach seiner ersten Schrumpfung, und doch anders. Dieses Mal wachte der Junge merkwürdig gestärkt auf. Er fühlte sich bereit für alle Aufgaben, die das Leben ihm vor die Nase setzte und stand hastig auf. Dass er bereits fertig umgezogen war – von wem auch immer – entging seiner Aufmerksamkeit.

Er stürzte aus seinem Zimmer und rannte schier gegen Akai, welcher nur amüsiert die Augenbraue hob. „Bist wieder fit, eh?“ fragte er grinsend. „Du glaubst nicht, wie sehr! Aber ich sollte wieder nach Hause, zu...Ran. Sie macht sich sicher Sorgen.“ antwortete Conan. „Dann mal ab mit dir. Viel Erfolg.“ merkte Akai an. Ai stand die ganze Zeit hinter ihm und beobachtete die Schritte des Jungen sorgfältig.

„Sein Adrenalinpiegel ist viel zu hoch. Das muss am Gegenmittel liegen...hoffentlich macht er keine Fehler.“ erklärte sie beunruhigt, doch Akai schien gelassen zu sein. „Wir reden über Shinichi, schon vergessen?“ Mit diesen Worten ließ er Ai schließlich stehen und ging auf sein Zimmer. Ai sah ihm ruhig hinterher. „Hoffentlich hast du Recht...“ sagte sie in den leeren Korridor hinein.

-:-

Conan eilte nach Hause. Er wusste nicht, wieso, aber er war ganz erpicht darauf, mit Ran zu reden, trotz des Fiaskos, das am Nachmittag geschehen war. Ihm brannte eine Frage auf der Zunge, die er unbedingt loswerden wollte. Doch als er schließlich schweißgebadet vor dem Haus der Moris stand, zögerte er.

„Was wird sie mir antworten? Was war mit ihr los? Wieso...verlief das alles so? Das wird jetzt hart...“ dachte er, bevor er die Tür öffnete und in seiner allerbesten Kindesstimme rief: „Ich bin wieder da!“

Ran eilte aus der Küche und begrüßte Conan zunächst herzlich, doch dann sah sie ihm tiefer in die Augen. „Conan? Was ist los? Du siehst nicht gut aus...stimmt was nicht?“

Conan schluckte. Die gleiche Nervosität spürte er auch vorhin, bei ihrem Treffen. Dann nahm er seinen Mut zusammen. „Ran...was ist...Liebe?“ Ran war überrascht von seiner Frage und fühlte einen kleinen Stich im Herzen. O sie keine Beweise hatte und des Suchens müde war, wusste sie es...ein einziger Gedanke setzte sich in ihrem Kopf fest, bevor sie antwortete.

„Du hast mich ersetzt, nicht wahr...Shinichi?“

Aber Ran durfte ihn nicht damit konfrontieren. Er würde es doch nur abstreiten. Sie wollte sich zu einer Antwort zwingen. „Liebe ist...das ist, wenn...“ Sie stockte. Wie

sollte sie ausgerechnet ihm antworten, wenn sie doch selbst vor wenigen Stunden mit Shinichi Kudo abgeschlossen hatte. Sie wollte nicht mehr verletzt werden. Sie hatte die ganzen Lügen satt und ganz gleich, welche Gründe er dafür hatte...Freunde vertrauten einander.

Dann lächelte sie traurig. Tränen glitzerten in ihren Augen. „Es gibt keine Worte, die das beschreiben. Dir wird warm und kalt gleichzeitig, du zitterst und bist doch ruhig...es ist dieses flatternde Gefühl im Magen, wenn du jemanden siehst. Und das beschreibt es immer noch nicht gut genug...du wirst es das nächste Mal merken, wenn es Liebe ist.“ Und so ging sie wieder in die Küche.

-:-

Der restliche Abend verlief zügig. Conans Gedanken wurden von Rans Antwort beherrscht. Er dachte nach, bei wem er dieses Gefühl gespürt hatte. Nur zwei Personen. Zwei Frauen, die seinen Kopf in Gedanken füllten. Auch dann noch, als er schon im Bett lag, die Hände hinter seinem Kopf verschränkt. Er blickte an die weiße Decke über sich. Der Mond leuchtete hell in sein Zimmer.

„Ran...ich habe sie wirklich gern. Wir sind schon so lange Freunde...und nachdem ich mich nach unserem Treffen im Vergnügungspark nahezu in Luft aufgelöst habe, hat sie auf mich gewartet und fast jeden Abend geweint. Sie hat Shinichi nie gesagt, wie es ihr ging. Sie hat immer nur gefragt, wann ich wieder da bin oder was ich denn so lange mache. Vielleicht vertraut sie mir ja mehr als Conan. Den kleinen Jungen, den sie wie einen kleinen Bruder behandelt, dem sie alles sagt, ohne ihre Gefühle zu verstecken. Ich habe ihren Kummer so häufig gesehen. Ich wollte sie umarmen und sie trösten. Wie oft wollte ich ihr sagen: Ran, ich bin Shinichi! Ich bin bei dir!

Aber ich habe es nicht getan. Ich verstecke mich immer noch und lebe die zwei Leben von Conan Edogawa und Shinichi Kudo. Ich lüge sie immer noch an.

Warum sage ich ihr nicht die Wahrheit?

Ich will nicht, dass sie in Gefahr gerät.

Wenn die Organisation herausfinden sollte, dass ich noch am Leben bin, wäre sie in Gefahr. Ich will nicht, dass irgendjemand meinetwegen in Gefahr gerät. Darum habe ich nur so wenige über meine...doppelte Identität aufgeklärt. Mum, Dad, Hakase, Hattori – der es alleine herausgefunden hat -, Haibara...sie wissen es, weil sie genauso wie ich gegen die Organisation kämpfen. Ihnen kann ich vertrauen.

Aber ich glaube nicht, dass das der einzige Grund ist. Es ist wahr, dass ich nicht will, dass sie in Gefahr gerät, aber es gibt mehr...wenn Ran wissen würde, was mit mir passiert ist, würde sie meinen Wunsch verstehen, die Organisation zu vernichten? Ich kam zu ihr, um Neuigkeiten über Morde oder andere Verbrechen, die mit ihnen in Verbindung stehen, zu erfahren. Würde sie verstehen, was mir das bedeutet? Würde

sie mich etwas riskieren lassen, um sie zu finden? Nein, das glaube ich nicht. Sie wäre nur besorgt. Sie hat ja jetzt schon Angst um mich, nur weil ich ihr gesagt habe, dass ich im Ausland an ein paar Fällen arbeite. Wie wird es erst sein, wenn sie herausfindet, was ich wirklich tue? Es ist wirklich besser, wenn sie nichts weiß.'

Conan sah auf die Uhr. Es war Viertel vor eins. Er fühlte sich immer noch nicht müde und war sowieso nicht zum Schluss gekommen. Ihm fielen Rans Tränen am Abend ein. Als er sie sah, tat sie ihm leid, aber Schuldgefühle hatte er keine. Absolut nicht.

„Ich hatte diese Gefühle einst.“ dachte er. „Aber etwas hat sich in diesen letzten Monaten verändert. Ich habe mich verändert.“

„Das ist absurd!“ flüsterte er schließlich. „Ich dachte jahrelang, dass ich in Ran verliebt bin, aber ich wusste nie, was sie für mich fühlt. Dann schrumpfe ich in ein Kind und sie gesteht mir, dass sie mich liebt. Alles könnte perfekt sein und während ich darauf warte, wieder ich zu sein, finde ich heraus, dass ich sie nicht mehr liebe!“

Er hatte es gesagt.

Er brauchte einen Moment, um es zu realisieren. Die Worte füllten schier den Raum.

„Ich liebe Ran nicht mehr...das ist also die Wahrheit. Ich finde sie also doch noch...Ich habe Ran geliebt und jetzt ist es anders. Warum? Was ist passiert? Wen liebe ich dann?“ Ein paar Bilder schossen ihm durch den Kopf.

Ein kleines Mädchen mit rotblondem Haar und hellblauen Augen, das neben ihm die Treppen hinunterlief, erst gestern. Sie neigte ihren Kopf zu ihm, ohne sich ganz umzudrehen. Ein schwaches Lächeln tanzte für ein paar Sekunden auf ihren Lippen.

Conan setzte sich schnell aufrecht hin. Seine Augen waren weit aufgerissen und sein Herz schlug schnell. Es schien so, als ob sein Herz seine Fragen beantwortet hatte. Es war etwas, das er nicht wusste oder...sich nie zuvor eingestanden hatte.

„Ai...?“ sagte er sanft. „Shiho?“

Er errötete. Er hat ihren Vornamen gesagt. Das ist noch nie zuvor geschehen. Doch dann erinnerte er sich.

„Ich habe sie nach der Busentführung mit ihrem Vornamen angesprochen...als ich sie gerettet habe...und kurz darauf gab ich ihr mein Versprechen.“ dachte er. „Mein Versprechen, sie zu beschützen.“

Er dachte darüber nach.

„Wenn wir schon dabei sind, ich weiß nicht, wieso ich ihr dieses Versprechen gemacht habe. Ich hatte Angst, dass sie verschwinden würde. Ich wollte nicht, dass sie geht...ich wollte nicht, dass sie ihr Leben riskiert...ich wollte...sie nicht verlieren. Das

stimmt: ich habe sie gern und ich möchte sie nicht verlieren...als Freundin...aber sie lieben? Wie habe ich mich in sie verliebt?’

Er wiederholte in seinem Kopf die Geschehnisse ihres allerersten Treffens.

„Ihr erster Schultag...sie setzte sich neben mich hin, anstatt zu Genta zu gehen...Ayumi versuchte, sich mit ihr anzufreunden...ich wurde rot, als sie mich ansah und anlächelte. Dann unser erster gemeinsamer Fall, ihr perfekter Schuss, um die Verbrecher zu erschrecken und ihr kindliches Verhalten, als sie Inspektor Megure dafür rügte...’ Conan lächelte, als er sich daran erinnerte. „Sie hat vorgetäuscht, zu weinen. Sie war gut darin. Ich hatte zwar einen Verdacht, dachte dann aber doch, dass sie nur ein Kind ist. Es ging mir auf die Nerven, das heulende, kleine Mädchen nach Hause bringen zu müssen, aber dann...hielt sie mitten auf der Straße an und sagte schlicht ‚APTX-4869‘. Sie sagte, dass sie die Erfinderin des Schrumpfgiftes wäre und ihr Codename Sherry war. Dann sagte sie, wo sie lebte – in Agasas Haus...Ich bekam Panik und rannte dorthin...nur um ihn sicher vorzufinden.’

Conan lag wieder auf seinem Bett und dachte daran, was danach passiert ist.

„Sie hat mir alles erzählt. Die Organisation hat sie geschickt, um mein Haus zu untersuchen. Sie waren sich nie sicher, dass ich wirklich gestorben bin. Sie hatte bemerkt, dass die Kleidung, die ich als kleines Kind getragen hatte, verschwunden war. Sie hat es niemandem erzählt und hat einfach hingeschrieben, dass ich wirklich tot war...ich habe ihr nie dafür gedankt. Sie hat mein Leben gerettet und ich habe mich nie bedankt...ich bin so ein Idiot...

Dann erzählte sie mir von ihrem Verrat. Sie hinterging die Organisation, weil sie ihre Schwester getötet hatten. Sie wollte Antworten, bekam jedoch keine...sie drohte, mit ihren Untersuchungen an dem Gift aufzuhören und sie versuchten, sie zu töten, fesselten sie an die Rohre einer Gaskammer. Shiho entschied sich, lieber Selbstmord zu begehen, als von ihnen getötet zu werden...

Sie nahm ihr eigenes Gift...doch es verriet sie. Sie war immer noch am Leben und war wieder ein Kind...sie brauchte nicht lange, um zu erkennen, dass ihr dasselbe wie mir widerfahren war. Sie schaffte es, zu entkommen und einmal draußen ging sie zu dem einzigen Ort, den sie außerhalb des Labors kannte. Meinem Haus. Agasa fand sie bewusstlos vor meinem Haus und half ihr...er erzählte mir davon und gab ihr ihren neuen Namen. Ai Haibara. Er vertraute ihr sofort, ganz im Gegensatz zu mir. Ich wollte ihr nicht vertrauen...’

Conan fühlte sich schuldig, als er sich daran erinnerte, wie er sie behandelt hatte.

„Sie kam zu meinem Haus, weil sie Hilfe benötigte. Sie dachte, dass ich verstehen würde, wie sie sich fühlte, aber ich...ich wollte ihr nicht einmal zuhören. Ich habe ihr nur Vorwürfe gemacht. Dafür, dass sie das Gift entwickelt hatte und so den Tod vieler Leute mitverschuldet hatte, für meine Schrumpfung...dafür, dass sie eine von ihnen war...hätte Agasa mich nicht aufgehalten, hätte ich vermutlich noch schlimmer Dinge gesagt. Ich kann ihr Gesicht nicht vergessen. Schock, Enttäuschung, Schuld und

Schmerz. All diese Emotionen flackerten für ein paar Sekunden auf ihrem Gesicht, das sie sonst mit dieser gefühllosen Maske schützte.

Wie konnte ich nur so selbstüchtig sein?

Ich war wütend und frustriert. Ich wusste kaum etwas über die Organisation. Ich wusste nicht, wie ich sie schnappen sollte und ich war müde, dauernd Conan spielen zu müssen. Ich war wütend, weil die Kriminellen, die wir geschnappt haben, nicht wie gedacht Mitglieder der Organisation waren, sondern nur einer Schmugglerbande angehört hatten. Ich musste meine Wut und Frustration auslassen und...das tat ich bei ihr. Und dann fand ich heraus, dass ich ihre Schwester kannte. Ihr Name war Akemi Miyano, doch ich kannte sie nur als Masami Hirota. Die Frau, die ich nicht retten konnte. Sie war ihre Schwester. Haibara weinte vor mir und fragte mich verzweifelt, warum ich sie nicht gerettet habe.

Was hätte ich sagen können? Ich habe sie an meiner Schulter weinen lassen, ohne etwas zu sagen.

Ich habe sie so sehr verletzt...ich habe ihre Schwester nicht gerettet und ihr dann die Schuld an allem gegeben, als wäre sie für alle meine Probleme verantwortlich. Du bist der größte Idiot auf Erden, Kudo!

Du liebst sie, aber sie wird dich niemals zurücklieben, nicht, seit du sie vom ersten Tag an wie einen schlimmen Verbrecher behandelt hast.'

Conans Herz setzte einen Schlag lang aus. Er hatte es schlussendlich zugegeben. Endlich sah er es. Das Licht am Ende des Tunnels.

-:-

Ai saß auf ihrem Bett. Die Füße wippten vor sich her. Ein einziger Gedanke war ein gewisser Junge. Sie seufzte.

,Vor fast einem Jahr war das Leben noch so...wertlos. Meine Schwester wurde von der Organisation getötet, für die wir beide gearbeitet haben. Dieselben Leute, die mich in die Gaskammer eingesperrt haben, als ich damit drohte, die Arbeit einzustellen. Ich wollte nur wissen, wieso Akemi sterben musste.

Ich entschied mich, das APTX-4869 einzunehmen, das Gift, das ich erfunden habe, aber es betrog mich. Die gleiche Pille, die so viele unschuldige Menschen getötet hatte, weigerte sich, mich zu töten. Es weigerte sich seinen Erfinder zu töten, vermutlich den einzigen Menschen, der wirklich dadurch sterben wollte. Ich verwandelte mich in ein Kind zurück und schaffte es, dem Tod zu entkommen...aber wofür? Ich war alleine. Ich ging zum einzigen Ort, den ich außerhalb der Organisation kannte. Das Haus eines der Opfer meines Giftes, das für tot gehalten wurde, von dem ich aber annahm, dass er in der gleichen Lage wie ich war.

Ich ging zu Shinichi Kudo.

Unser erstes Treffen war nicht gerade freundlich. Wir haben uns nur angeschrien und uns gegenseitig die Schuld an unserer Situation zugeschoben. Am selben Tag brach ich vor seinen Augen zusammen. Ich weinte um Akemi und habe ihm die Schuld an ihrem Tod gegeben. Aber es war nicht seine Schuld, auch wenn er so dachte. Ich mache ihm keine Vorwürfe mehr und er weiß das. Alle Zweifel, die er hatte, wurden beseitigt.

„Er weiß, dass ich ihm keine Vorwürfe mehr wegen Akemis Tod mache.“ dachte sie. Sie erinnerte sich an sein Gesicht, das sie vorher erst sah, als beide gemeinsam unter dem Regenschirm standen. Sein Lächeln, dieses einfache und ehrliche Lächeln, das einen glauben ließ, das alles in Ordnung war. Dann erinnerte sie sich daran, wie er heute aussah, in seinem Anzug und mit der Krawatte.

„Er sah wirklich gut aus...“ dachte sie und wurde rot.

Sie weiß nicht mehr genau, wann sie sich in Shinichi verliebt hatte. Er war schlicht...perfekt. Gut aussehend und intelligent, eiskalt im Umgang mit Verbrechern, aber immer die Menschen um sich herum beschützend, optimistisch und entschlossen. Sehr entschlossen...vielleicht zu sehr.

„Ich werde dich immer beschützen.“

Er hat das Versprechen bis hierher gehalten, trotz aller Schwierigkeiten. Dieses Versprechen war ihr Hoffnungsschimmer.

Seit sie gemeinsam endlich einen Weg gefunden hatten, um die Organisation zu stoppen, vertrauten sie einander mehr und waren ehrlicher zueinander. Sie wurden enge Freunde.

„Das ist genug für mich. Ich weiß, dass er nur Mouri in seinem Herzen hat...die Tatsache, dass er mich als eine Freundin sieht, ist genug. Er sollte mich dafür hassen, was ich getan habe...aber das tut er nicht. Er hasst mich nicht dafür, dass ich das Gift erfunden habe.“

Sie dachte an die Bedeutung des Wortes Freund und wie das Schicksal alle zusammengeführt hatte.

„Akai, Shinichi und ich – alle mit der Organisation verbunden und alle entschlossen, sie zu zerschlagen. Die Organisation könnte fallen, aber was passiert dann?“

Jedes Mal, wenn Ai über die Zukunft nach der Organisation nachdachte, würde es ihr eiskalt den Rücken hinunterlaufen. Ihr Leben war so...gut, aber es würde nur so lange dauern, wie die Organisation existiert. Akai hatte sein Leben in Amerika, Shinichi seins in Tokio, aber was ist mit mir? Wo würde sie hingehen? Sie hatte kein Haus oder überhaupt einen Ort, an den sie hingehen konnte. Niemand wartete auf ihre Rückkehr.

Sie dachte manchmal daran, dass sie bei Agasa bleiben könnte. Er würde sie sicherlich in seinem Haus leben lassen, aber etwas stimmte nicht...

„Vielleicht will ich nicht von den anderen getrennt sein.“ dachte sie. „Wenn ich bei Agasa bleiben würde, würde ich mich an all die glücklichen Zeiten erinnern, die ich mit ihnen erlebt habe und mich nur noch schlechter fühlen. Oh Gott, es ist doch nicht ihre Schuld, wenn sie ein Leben haben, zu dem sie zurückkehren können! Ich bin nur neidisch, das ist alles. Und eifersüchtig...auf Mouri. Sie hat Shinichis Herz erobert.“

Ai errötete leicht, als sie seinen Vornamen benutzte. Sie erinnerte sich an etwas, das Akai ihr häufig sagte.

„Ich verstehe nicht, wieso ihr euch immer noch mit eurem Nachnamen ruft. Ihr kennt euch seit mehr als sechs Monaten, seid gute Freunde...das wird lächerlich.“

„Ich werde ihn nie bei seinem Vornamen nennen können.“ dachte sie. „Ich werde einfach bei Kudo bleiben und weiter eine Freundin für ihn sein. Ich will ihn nicht verlieren...er ist mir zu wichtig. Ich werde ihn im Stillen lieben – ich kann meine Gefühle nicht leugnen, genauso wenig wie er seine für Mouri nicht leugnen kann. Das ist das Schicksal. Schicksal, dass wir uns getroffen haben, Schicksal, dass ich mich in ihn verliebt habe, während er jemand anderes liebt und und Schicksal, dass wir nur Freunde sein werden. Ich kann nicht egoistisch sein. Ich werde mich damit zufrieden geben.“

Ai stand auf. Sie hatte sich entschieden. Sie würde ihn im Stillen lieben und würde weiter eine Freundin bleiben. Mehr nicht.

„Das wird nicht weiter schwer.“ dachte sie. „Ich habe in der Organisation gelernt, wie ich meine Gefühle verstecke. Das ist eines der wenigen nützlichen Dinge, die sie mir beigebracht haben.“

Schließlich legte sie sich schlafen. Die Entscheidung war gefallen.